



Abb. 1: Kartonagehülle der Ta-reti, Inv.-Nr. ÄS 8641, frühe 22. Dynastie, Vorderseite.



Abb. 2: Kartonagehülle des Pa-char-Chons, Inv.-Nr. ÄS 5155 b, frühe 25. Dynastie, Vorderseite.

Kartonagen von Mumien in der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien

Elfriede Haslauer

1. ERWERBUNG

In der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien befinden sich fünf Mumien in Hüllen aus Leinenkartonage, eine weitere Hülle ist leer. Die Außenseiten sind jeweils mit Darstellungen und Texten reich geschmückt. Die Kartonagen sind zeitlich in die Dritte Zwischenzeit, vom Ende des 10. bis in das 8. Jahrhundert v. Chr., einzuordnen. Fünf davon stammen mit Sicherheit aus Oberägypten/Theben, weil sich die darauf angeführten Titel auf den Amun-Tempel beziehen: Padiaset, Inv.-Nr. ÄS 3940 b (*Abb. 3*), war Türhüter des Amun-Tempels, Pa-char-Chons, Inv.-Nr. ÄS 5155 b (*Abb. 2*), Barbier vom Amun-Tempel. Ta-mit, Inv.-Nr. ÄS 3942 (*Abb. 4*), Ta-reti, Inv.-Nr. ÄS 8641 (*Abb. 1*), und Her, Inv.-Nr. ÄS 225 (*Abb. 5*), waren Sängerinnen des Amun. Die Kartonagehülle einer Frau, Inv.-Nr. ÄS 233 (*Abb. 6*), von deren Name nur der Anfang »Ta-« erhalten ist, kann durch die Art der Darstellungen ebenfalls dem Fundort Theben zugeordnet werden.

Nur auf der Kartonage der Ta-reti ist beim Namen ihres Vaters Anch-pachrad der Titel »Torhüter des Amun-Tempels« erhalten. Ihre Mutter Nes-Chons-pa-chrad war ebenfalls Sängerin des Amun. Innerhalb von Priesterfamilien standen auch Nachkommen und Verwandte im Dienst von Tempeln, nicht nur des Gottes Amun, sondern auch von Mut und Chons in Theben. Das wird in der Namensgebung der Kinder deutlich, wenn eine Kombination mit einem Gottesnamen verwendet wird, wie z. B. im Namen Pa-char-Chons. Der Name seines Vaters Djed-Mut-iuf-anch beinhaltet den Namen der Göttin Mut, Gemahlin des Amun. Gemeinsam mit ihrem Kind Chons bilden sie die Götterdreieheit von Theben.

Die Erwerbung der Kartonagen geht auf das 19. Jahrhundert zurück. 1821 wurde die ausgewickelte Mumie der Her in ihrer aufgeschnittenen Kartonage (*vgl. Abb. 5*) als Geschenk von Carlo d'Ottavio Fontana, Kaufmann in Triest, der kaiserlichen Sammlung übergeben.¹ Die Hülle einer Frau mit

¹ Inv.-Nr. ÄS 225 (Inv. 1824: Nr. 545): zugehörige Mumie Inv.-Nr. ÄS 251 (Inv. 1824: Nr. 520); L. 169 cm, B. 40 cm, B. Kopf 25 cm, B. Fußende 22 cm, T. Fußende 29,5 cm; späte 22. bis 23. Dynastie, um 800 v. Chr. Ausstellungskatalog Wilfried Seipel (Hg.), *Mumien aus dem Alten Ägypten. Zur Mumienforschung im Kunsthistorischen Museum*, Wien (Kunsthistorisches Museum) 1998, 12; Ausstellungskatalog *Ägypten. Im Reich der Pharaonen*, Leoben (Kunsthalle) 2001, 99, Kat.-Nr. 73; Elfriede Haslauer, *Neuzeitlicher Schmuck an einer altägyptischen Mumie in der Ägyptischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien*, in: Monika R. M. Hasitzka – Johannes Diethart – Günther Dembski (Hgg.), *Das alte Ägypten und seine Nachbarn. Festschrift zum 65. Geburtstag von Helmut Satzinger*, Krems 2003, 69–76, Taf. 29–38.



Abb. 3: Kartonagehülle des Padiaset, Inv.-Nr. ÄS 3940 b, Vorderseite.



Abb. 4: Kartonagehülle der Ta-mit, Inv.-Nr. ÄS 3942, geschwärzte Vorderseite.



Abb. 5: Kartonagehülle der Her, Inv.-Nr. ÄS 225, vorderer Teil.

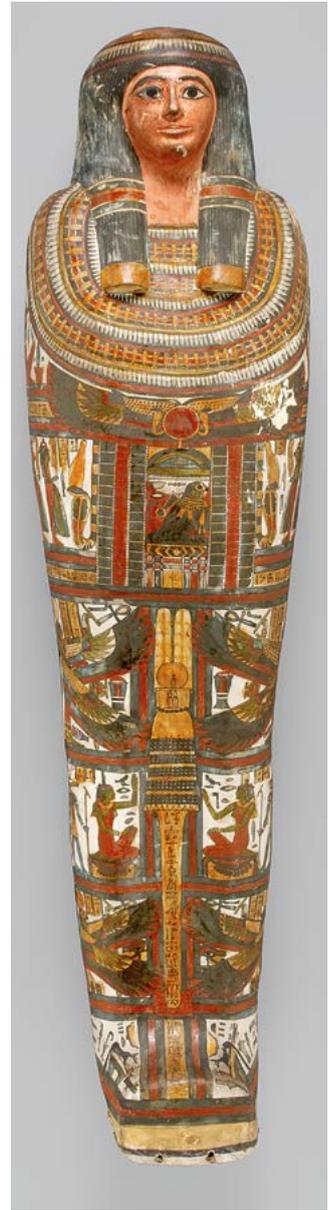


Abb. 6: Kartonagehülle der Ta-..., Inv.-Nr. ÄS 233, Vorderseite.

unvollständig erhaltenem Namen (*vgl. Abb. 6*) ist ebenfalls bereits im Inventar von 1824 verzeichnet.² Die anderen Kartonagen stammen aus der Sammlung Miramar, die 1878 in das Kunsthistorische Museum übernommen wurde.³

2. VERWENDUNG VON MUMIEN- HÜLLEN AUS KARTONAGE

Mit dem Beginn der 22. Dynastie, unter der Regierungszeit von Osorkon I. (924–899 v. Chr.), entstand eine neue Bestattungsart. Anstatt in zwei oder drei ineinander geschachtelten mumienförmigen Särgen lag die Mumie nun in einer den ganzen Körper umhüllenden Kartonage.⁴ Diese reich dekorierten Hüllen ersetzten die bemalten Innensärgen. Damit waren die Darstellungen von Schutzgöttern für das Jenseits direkt mit der Mumie in Kontakt. Die mumienförmigen Außensärgen aus Holz sind in dieser Zeit außen nur mit den wesentlichen Attributen bemalt: dem Gesicht mit der dreigeteilten Strähnenperücke, dem Schmuckkragen und einer Kolumne in der Mitte des Deckels mit einer Opferformel sowie Titel und Namen des/der Toten. Auf der Innenseite des Bodens sind als Schutzgottheiten für das Jenseits Re-Harachtu oder die Göttin des Westens in Mumienform aufgemalt. Diese schlichten Särgen waren bei der Auffindung nicht interessant, weshalb meist nur die prächtigen Kartonage-Mumien mitgenommen wurden. Eine Ausnahme bildet in der Wiener Sammlung Padiaset, dessen Sarg erhalten ist.⁵

² Inv.-Nr. ÄS 233 (Inv. 1824: Nr. 544): L. 154,5 cm, B. 38 cm, B. Kopf 24 cm, B. Fußende 21 cm, T. Fußende 31 cm; späte 22. Dynastie, 8. Jh. v. Chr. Anton von Steinbüchel, *Beschreibung der k. k. Sammlung ägyptischer Alterthümer*, Wien 1826, 65; o. A., *Übersicht der kunsthistorischen Sammlungen*, Wien 1927, 142, VI; AK Wien 1998 (zit. Anm. 1), 32, 39 (Elfriede Haslauer und Karl Großschmidt); Ausstellungskatalog *Ägyptische Mumien. Unsterblichkeit im Land der Pharaonen*, Stuttgart (Landesmuseum Württemberg) 2007, 208 f., Kat.-Nr. 196; Ausstellungskatalog *Egypt, The Great Civilisation*, Seoul (National Museum of Korea) 2009, 178 f., Kat.-Nr. 131.

³ Inv.-Nr. ÄS 3940 b Padiaset: L. 181 cm, B. 44 cm, B. Kopf 24 cm, B. Fußende 20 cm, T. Kopf 32 cm, T. Fußende 29 cm; 22. Dynastie, Zeit Osorkon I. (924–899 v. Chr.), um 900 v. Chr. AK Wien 1998 (zit. Anm. 1), 39 (Elfriede Haslauer und Karl Großschmidt), Abb. auf dem Umschlag; Ausstellungskatalog TBS Japan (Hg.), *Egypt Collection Wien*, Tokyo (Isetan Art Museum) 1999, 84 f., Kat.-Nr. 46; AK Seoul 2009 (zit. Anm. 2), 186, Kat.-Nr. 138.

Inv.-Nr. ÄS 3942 Ta-mit: L. 170–171,5 cm, B. Kopf 25 cm, B. Brust 41,2 cm, B. Fußende 18 cm, T. Kopf 25,5 cm, T. Brust 23,3 cm, T. Fußende 31 cm; 22. Dynastie, Zeit Osorkon I. (924–899 v. Chr.), um 900 v. Chr. AK Wien 1998 (zit. Anm. 1), 39 f. (Elfriede Haslauer und Karl Großschmidt); Elfriede Haslauer, *Die Kartonagehülle einer Mumie in der Ägyptischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien. Sichtbarmachen der durch Harze geschwärzten Darstellungen mittels Infrarotreflektografie*, in: *Technologische Studien. Kunsthistorisches Museum Wien. Konservierung – Restaurierung – Forschung – Technologie* 12, 2016, 124–141.

Inv.-Nr. ÄS 8641 (Inv. 1878: 3943) Ta-reti: L. 169,5 cm, B. 39,5 cm, T. 30 cm; späte 22. Dynastie, um 2. Hälfte 9. Jh. v. Chr.; aus dieser Hülle war die Mumie entfernt worden. Ausstellungskatalog Wilfried Seipel (Hg.), *Ägypten. Götter, Gräber und die Kunst. 400 Jahre Jenseitsglaube*, Linz (Schlossmuseum) 1989, 299, Kat.-Nr. 471 (Elfriede Haslauer).

Inv.-Nr. ÄS 5155 b Pa-char-Chons: L. 171 cm, B. 46,5 cm, B. Kopf 34 cm, B. Fußende 34 cm, T. Kopf 30 cm, T. Fußende 29 cm; späte 22. bis 23. Dynastie, um 800 v. Chr. Simon Leo Reinisch, *Die ägyptischen Denkmäler in Miramar*, Wien 1865, 95–97, Nr. 7, Taf. V, Holzсарг; die Beschreibung bezieht sich jedoch auf die Kartonagehülle der Mumie.

⁴ John H. Taylor, *The Development of Cartonage Cases*, in: Ausstellungskatalog *Mummies & Magic. The Funerary Arts of Ancient Egypt*, Boston (Museum of Fine Arts) 1988, 166–168, hier: 166.

⁵ Inv.-Nr. ÄS 3940 a: Koniferenholz, L. 196 cm, B. 58 cm, T. 67 cm; Gesicht, Perücke und Schmuckkragen sind mit Leinwand überzogen, mit feinem weißen Stuck als Malgrund geglättet und bemalt.

Auf der Innenseite der Sargwanne ist Nut, die Göttin des Himmels, dargestellt (Abb. 7).

Zur Kartonage des Pa-char-Chons aus der frühen 25. Dynastie gehörte ebenfalls ein mumienförmiger Sarg, doch wurde nur die Sargwanne mitgegeben.⁶ Den Boden ziert die große stehende Figur des Re-Harachtî (Abb. 8), an der Außenseite der Wände befinden sich Schriftkolumnen und hockende, mit Messern bewaffnete Schutzgötter.

Reich bemalte Särge mit Mumien in Kartonagehülle sind selten erhalten, wie z. B. Sarg und Kartonage der Tahai in Basel,⁷ des Pasenenhor aus Theben in Triest⁸ und des Pabastet in Hamburg⁹. Die Mumie des Penju aus Achmim in Hildesheim¹⁰ lag in einem farbenprächtigen Innensarg und dieser in einem einfachen dunkelfarbigem Außensarg¹¹.

3. ALLGEMEINES ZUR HERSTELLUNG EINER GANZKÖRPERHÜLLE FÜR EINE MUMIE IN DER DRITTEN ZWISCHENZEIT

Hatten sich bisher Ägyptologen mit der Herstellung von Körperhüllen für Mumien, die aus einem einzigen Stück bestehen, befasst,¹² so sind es in neuerer Zeit Restauratoren, die sich auf experimentellem Weg damit auseinandersetzen¹³. Dafür werden Materialien verwendet, die auch im Alten Ägypten vorhanden waren.

3.1 DAS FORMEN

Für den Aufbau eines Formkerns in Mumienform wurde um einen an einer Bodenplatte verankerten Holzpfahl Stroh mit Schnüren angebunden. Durch Auftragen von Lehm, vermischt mit Sand und Strohhacksel, wurde die endgültige Form mit Kopf- und Fußende erzeugt.¹⁴ Der Strohkern der Mumienform erspart Modelliermaterial, verringert das Gewicht und erleichtert später das Entfernen aus der fertigen Kartonage. Taylor hält einen Kern aus

⁶ Inv.-Nr. ÄS 5155 a: Sykomorenholz, L. 201 cm, B. 71 cm, T. 30 cm.

⁷ Basel, Museum der Kulturen, Inv.-Nr. III 129. Ausstellungskatalog *So lebten die alten Ägypter. Führer durch das Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde Basel*, Basel (Museum für Völkerkunde) 1976, 25, 28, 32; Maya Müller, *Mumienhülle und Sarg der Tahai (Ägypten, 9./8. Jh. v. Chr.)*, Museum der Kulturen Basel, Faltblatt (4 S.), Juni 1999.

⁸ Triest, Civico Museo di Storia ed Arte, Collezione Egizia, Inv.-Nr. E 1. Franco Crevatin – Marzia Vidulli Torlo (Hgg.), *Collezione Egizia del Civico Museo di Storia ed Arte di Trieste*, Triest 2013, 92–106, Nr. 4.4 (Susanna Moser und Silvano Iarini).

⁹ Hamburg, Museum am Rothenbaum, Inv.-Nrn. 4057 a und 4057 b. Christiane Altenmüller, *Außensarg und Mumienhülle des Pabastet im Museum für Völkerkunde Hamburg (Inv.-Nr. 4057 a und 4057 b)*, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg*, NF 30, 2000, 182–229.

¹⁰ Hildesheim, Pelizaeus-Museum, Inv.-Nr. 1902 c. Ausstellungskatalog Arne Eggebrecht (Hg.), *Suche nach Unsterblichkeit. Totenkult und Jenseitsglaube im Alten Ägypten*, Hildesheim (Roemer- und Pelizaeus-Museum) 1990, 62–65.

¹¹ Ebenda, 62, T 18; Innensarg: 78–80, T 26.

¹² Taylor 1988 (zit. Anm. 4), 166 f.; Hartwig Altenmüller, *Die Mumie des Chonsu-maacheru*, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg*, NF 30, 2000, 28–30.

¹³ Anna Krekeler, *Zur Herstellungstechnik einteiliger ägyptischer Kartonagesärge aus der Zeit um 800–750 v. Chr.*, in: *Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung* 21/1, 2007, 13–32; Annemarie Huhn, *Die Konservierung eines einteiligen ägyptischen Kartonagesarges um 945–900 v. Chr.*, in: *Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung* 23/2, 2009, 285–296, hier: 285–288.

¹⁴ Aus Lehm mit Strohhacksel, auch mit Sand gemagert, wurden im Alten Ägypten die luftgetrockneten Ziegel hergestellt. Eine Tradition, die noch heute auf dem Land zu finden ist.



Abb. 7a: Deckel des Sarges
Inv.-Nr. ÄS 3940 a, Außenseite.



Abb. 7b: Sargwanne Inv.-Nr. ÄS 3940 a,
Innenseite des Bodens.



Abb. 8: Sargwanne Inv.-Nr. ÄS 5155 a,
Innenseite des Bodens.

Schilfrohr für möglich, da dieses in Ägypten jederzeit zur Verfügung stand und außerdem stabiler und länger als Stroh ist.¹⁵

Zur Glättung der Oberfläche wurde eine Grundierung aus Gips, Hautleimlösung und Sand gemischt.¹⁶ Das für die Rekonstruktion benützte Material entspricht Befunden an der Innenseite von altägyptischen Kartonagen, wo noch Bestandteile der Form anhaften.¹⁷ An der Innenseite der Kartonage der Her, Wien Inv.-Nr. ÄS 225, kleben noch Schlamm, feiner Sand und Häcksel (Abb. 9).

Für den Nachbau der Kartonage wurde ein Gewebe aus Leinen-Baumwoll-Gemisch verwendet. In verschieden große Stücke gerissen, wurde es der Mumienform angepasst. Die Ausformung der Details im Gesicht, an Perücke und Füßen wurde durch Dehnen und Einschneiden des Stoffes erreicht. Dieser wurde mit einem Klebemittel aus Glutinleim und Gummi Arabicum getränkt.¹⁸ Eine mehrmalige Wiederholung dieses Vorgangs ergab die Vielschichtigkeit für die Stabilität der Leinenkartonage. Durch die senkrechte Herstellung ergibt sich das offene Fußende.¹⁹

Die Kartonage einer Frau in Heidelberg²⁰ besteht aus bis zu 17 Lagen Leinengewebe, wofür auch alte, gebrauchte Stoffe verwendet wurden. Die untersten Lagen aus grob gewebtem Textil bilden Dicke und Stabilität der Kartonage, feines Gewebe darüber modelliert Details und ist zugleich Maluntergrund.²¹

¹⁵ John H. Taylor, *Mummy: the inside story*, London 2004, 42. Eine andere Rekonstruktion der Erzeugung einer Mumienhülle aus Kartonage wurde in Triest vorgeschlagen, siehe Susanna Moser – Gian Luigi Nicola, *Sharing knowledge for restoring coffins: The case of the Civico Museo di Storia e Arte of Trieste*, in: Alessia Amenta – Hélène Guichard (Hgg.), *Proceedings First Vatican Coffin Conference, 19–22 June 2013*, Città del Vaticano 2017, Bd. I, 317–326, hier: 323 f., Abb. 7, 1–11: Die bandagierte Mumie wurde an einen senkrecht im Boden verankerten Holzpfehl gebunden, direkt darüber wurde dann die Form aus Schlamm und Stroh erzeugt. – Dagegen spricht, dass Mumien schwer sind; zudem würden beim Auftragen von feuchtem Material die Bandagen während des lang dauernden Arbeitsvorgangs – vom Formen der Kartonage bis zur Bemalung (Abb. 7, 1–7) – durchfeuchtet werden. Außerdem ließe sich direkt auf der Mumie das Gesicht mit der Strähnenperücke nicht aus der Kartonage formen. Wenn die Mumie samt Kartonage vom Pfehl abgelöst würde, der Rückenschlitz verschnürt und mit einem Leinenstreifen überklebt würde, dann bliebe das Formmaterial ebenso drinnen. Dieses müsste also beim Herausnehmen der Mumie in der Neuzeit noch vorhanden sein. Und die Leinwand auf der Mumie müsste von dieser Behandlung Spuren zeigen. Dass auf der Innenseite der Kartonage des Pasenenhor der waagrechte Abdruck eines Seiles vorhanden ist, beweist nicht, dass die Mumie angebunden war, sondern das Formmaterial. Bei einer Trennung der Mumie vom Pfehl würde diese wegen des hohen Schwerpunkts kippen, weshalb die Verschnürung und weitere Behandlung des Rückens nicht in aufrechtem Zustand erfolgen könnte, wie Abb. 7, 8–11 darstellen. Das ist nur zeichnerisch möglich.

¹⁶ Krekeler 2007 (zit. Anm. 13), 18 f., Abb. 12, 13, 14, 15.

¹⁷ Ebenda, 17; C. V. Anthony Adams, *The manufacture of ancient Egyptian cartonage cases*, in: *Smithsonian Journal of History* 1/3, Herbst 1966, 55–66, hier: 58, 63. An der Innenseite der Kartonage des Chons-pa-chered, Graz, Universalmuseum Joanneum, Archäologiemuseum Schloss Eggenberg, Inv.-Nr. 25000, klebt grauer, häckselgemagerter Nilschlamm; siehe Elfriede Haslauer, *Aegyptiaca im Archäologiemuseum Schloss Eggenberg. Teil II: Die Mumie des Amun-Priesters Anch-pa-cherad in Kartonagehülle*, in: *Schild von Steier* 26, 2013/2014, 392–413, hier: 405.

¹⁸ Krekeler 2007 (zit. Anm. 13), 20, Abb. 17.

¹⁹ Ebenda, 17.

²⁰ Heidelberg, Ruprecht-Karl-Universität, Sammlung des Ägyptologischen Instituts, Inv.-Nr. 1014.

²¹ Huhn 2009 (zit. Anm. 13), 285 f.



Abb. 9: Kartonage der Her, Inv.-Nr. ÄS 225, Rückenteil mit anhaftendem Material an der Innenseite beim Kopfende.



Abb. 10: Inv.-Nr. ÄS 3942, Mehrschichtigkeit der Kartonage, Überlappung des Stoffes im Scheitelteil.

Es lassen sich auch unterschiedliche Arbeitsphasen feststellen. Bei Ta-mit, Wien Inv.-Nr. ÄS 3942, ist eine deutliche Zweiteilung der Leinwandschichten zu beobachten, was darauf hinweist, dass es sich um zwei Arbeitsgänge in zeitlichem Abstand handelt. Bei der unteren = innersten Schicht ist die Leinwand entlang des Rückenschlitzes überstehend und nach innen gebogen (Abb. 10). Die weiteren Lagen überdeckten die Mitte. Diese Technik ist vielleicht so zu erklären, dass dadurch das Aufschneiden der Kartonage erleichtert wurde. Es musste nicht die gesamte Dicke durchschnitten werden, denn die innersten Lagen waren für den Rückenschlitz offen geblieben. Die Kartonage ist seitlich 0,66 cm dick, am Scheitel 0,6 cm.

Am offenen Fußende des Pa-char-Chons, Wien Inv.-Nr. ÄS 5155 b, ist die 0,4–0,65 cm dicke Kartonage stellenweise gespalten und besteht aus einer inneren wie einer äußeren Schicht. Am unvollständig erhaltenen Fußende der Her, Wien Inv.-Nr. ÄS 225, ist ebenfalls die Spaltung sichtbar (Abb. 11).



Abb. 11: Inv.-Nr. ÄS 225, Rückenteil mit Spaltung der Kartonage am Fußende.

3.2 DER RÜCKENSCHLITZ

Nach dem Austrocknen wurde auf der Rückseite die Mittellinie für den Schlitz markiert, die Löcher für die spätere Verschnürung wurden beidseitig und am Fußende mittels eines spitzen Metallstiftes geschlagen.²² Mit einem Messer wurde der Rücken aufgeschnitten und die Kartonage aufgebogen, um sie vom Formkern abzulösen. Da die Kartonage noch relativ feucht war, ließ sich der Formkern rückseitig bis zum inneren Stroh stückweise abtragen. Danach wurde der stützende Holzpfehl mit dem Rest herausgezogen.²³

Beim Nachbau wurde zunächst nur die nach oben gekehrte Rückseite der liegenden Kartonage mit einer Kreide-Glutinleim-Mischung grundiert, wodurch die Kartonage für das Einlegen der Mumie flexibel wird.

Für die Verschnürung des Rückenschlitzes wurde beidseitig, vom Kopf ausgehend, eine Schnur durch die gestanzten Löcher nach Art der Vorstiche gezogen. Eine Mumienattrappe aus Styropor wurde an der Oberfläche mit Papier und Kleister kaschiert und in die Kartonagehülle hineingeschoben. Dann wurde der Schlitz mittels Schnur, im Zickzack durch die beidseitigen Schlingen gezogen, geschlossen und die Fußplatte angesetzt.²⁴

Nach der vollständigen Grundierung folgte die Bemalung. Die Verschnürung des Rückenschlitzes und die Kanten des Fußendes wurden mit Leinenstreifen überklebt. An der Heidelberger Kartonage ist die Fußplatte nicht erhalten, doch weisen viereckige Löcher auf der Fußvorderseite auf die Verwendung von Holznägeln hin.²⁵

²² Krekeler 2007 (zit. Anm. 13), 25, Abb. 29, 30.

²³ Ebenda, 21 f., Abb. 20.

²⁴ Ebenda, 22–24, Abb. 22, 25–27.

²⁵ Huhn 2009 (zit. Anm. 13), 287.



Abb. 12: Inv.-Nr. ÄS 3942, Detail des linken Auges.

4. ERGÄNZENDE BEMERKUNGEN ZUR HERSTELLUNG

Im Zuge der Restaurierung der Wiener Kartonagen²⁶ konnten verschiedene Details zur Herstellung dieser Art von Mumienhüllen festgestellt werden, die in der bisherigen Literatur noch nicht erwähnt sind.

Um die Form für eine weitere Verwendung zu erhalten, wäre auch vorstellbar, die noch biegsame Kartonage von der aufrechtstehenden Form abzuheben. Aus Lehm modellierte Gesichter könnten bei Beschädigung ausgebessert und aus Holz gefertigte Gesichtsmasken ausgetauscht werden, um eine serienmäßige Produktion von Ganzkörperhüllen zu ermöglichen. Taylor erwägt u. a. diese Art der Herstellung.²⁷

Das könnte bei Ta-mit, Wien Inv.-Nr. ÄS 3942, der Fall gewesen sein, um die feinen Gesichtszüge trotz mehrfacher Leinenschichten zu erreichen. Die Augenpartie erfuhr eine besondere Behandlung.²⁸ Im zierlich geformten Gesicht ist die Kartonage der Augenpartie besonders dünn, im Gegensatz zu der vielschichtigen Kartonage des Gesichtes und damit auch der Umgebung der Augen. Für das Einsetzen der Augen und der Brauen aus anderem Material, vermutlich Glas, wurden Vertiefungen entsprechend den Konturen ausgeschnitten.²⁹ Im derzeitigen Zustand sind die Augenträger teilweise eingerissen, beim linken Auge auch eingedrückt und verbogen. Das kann schon im Altertum beim Einpassen der Augeneinlagen geschehen sein, weil ja darunter ein Hohlraum ist (Abb. 12). Vermutlich wurde dann als Unterlage für die Augen feine Leinwand in die Augenhöhlen hineingedrückt. So blieben die scharfen Konturen der Augenträger erhalten. In die Vertiefungen konnten Augäpfel und Pupille/Iris eingeklebt werden. Die Unterlage ist hellblau gefärbt. Die flachen Vertiefungen der Brauen waren mit blauer Paste ausgefüllt.

²⁶ Restaurierung ab 1998 durch Irene Engelhardt, Wien, Kunsthistorisches Museum, Restaurierwerkstatt der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung.

²⁷ Taylor 1988 (zit. Anm. 4), 166.

²⁸ Eine mögliche Art der Herstellung wurde in Absprache mit der Restauratorin Irene Engelhardt rekonstruiert.

²⁹ Vgl. die Kartonage Louvre N 2617; Frédéric Payraudeau, *Ioufâa, un gouverneur de Thèbes sous la XXIIe dynastie*, in: Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 105, 2005, 197–210, hier: 210, Abb. 3.C. Dort waren die Augen ebenfalls aus der Kartonage ausgeschnitten, sind aber verloren.



Abb. 13: Inv.-Nr. ÄS 233, Draufsicht auf den Scheitelteil mit sekundären Bohrlöchern von neuzeitlicher Befestigung.

4.1 DER RÜCKENSCHLITZ

Wie die Kartonage von der Form abzuheben und danach die Mumie in diese hineinzuschieben ist, hängt mit der Art des Rückenschlitzes zusammen, wie leicht und wie weit dieser sich auseinanderbiegen lässt.

4.1.1 VOM HINTERHAUPT AUSGEHEND

Das ist die am häufigsten praktizierte Art. An den Wiener Kartonagen der Her, Inv.-Nr. ÄS 225, der Ta- [...], Inv.-Nr. ÄS 233 (Abb. 13),³⁰ und des Padiaset, Inv.-Nr. ÄS 3940 b, beginnt der Rückenschlitz am Hinterhaupt in Höhe des Stirnbandes. Bei Padiaset bildet dort die verknotete Schnur eine deutliche Erhebung. Dasselbe ist in London an den Kartonagen von Djedameniufankh³¹ und Pef-taemawy-khonsu³² zu beobachten. Ebenso bei der Kartonage des Pabastet in Hamburg.³³

³⁰ Die zahlreichen Bohrlöcher auf dem Scheitel von ÄS 233 stammen von einer Befestigung, als diese Mumie senkrecht aufgestellt war. Auch in der Fußplatte aus Holz sind etliche sekundäre Bohrlöcher vorhanden.

³¹ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 29577; Abeer H. Eladany, *A Study of a Selected Group of Third Intermediate Period Mummies in the British Museum*, Dissertation University of Manchester 2011, 241, Abb. 5.84; Carol Andrews, *Egyptian Mummies*, London 1984, 47, Abb. 54.

³² London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 6681; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 405, Detail des Scheitels.

³³ Hamburg, Museum am Rothenbaum, Inv.-Nr. 4057 b; Altenmüller 2000 (zit. Anm. 9), 216, Taf. 5.

Beim Herausholen einer Mumie aus der Umhüllung in der Neuzeit wurde meist die Verschnürung aufgeschnitten und der Verschluss des Fußendes entfernt. Da die Kartonage im Laufe der Jahrtausende total ausgehärtet und somit zerbrechlich war, konnte es passieren, dass der Schlitz im Scheitelbereich aufriss. Ein Beispiel dafür sind Kartonagen in Berlin³⁴ und in Greenock³⁵.

Um die Mumie aus ihrer Hülle zu entfernen, ohne die Verschnürung am Rücken, die eventuell mit einem Leinenstreifen abgedeckt war, aufzuschneiden, wurde die Kartonage der Länge nach rundum aufgeschnitten, so dass sich die Vorderseite wie ein Sargdeckel abheben ließ. Das ist bei Her, Wien Inv.-Nr. ÄS 225, der Fall (vgl. Abb. 5). Der Verschluss des Fußendes wurde entfernt und ist nicht erhalten. Dasselbe geschah mit der Kartonage der Isiuert in Como.³⁶ Auch die Kartonage des Pa-se-en-Hor in Triest³⁷ besteht aus zwei Teilen, denn die Rückseite wurde zur Entnahme der Mumie im 19. Jahrhundert rundum entlang des seitlichen Farbstreifens auseinandergesägt. Die flache Rückseite ist einheitlich weiß.³⁸ Auf den Fotos ist deutlich der Spalt zwischen den beiden Teilen sichtbar.

4.1.2 RÜCKENSCHLITZ VOM SCHEITEL AUS

Es gibt Kartonagen, bei denen der Rückenschlitz schon am Scheitel ansetzt. Das kann im rückwärtigen Bereich sein wie an den Kartonagen einer Priesterin in London,³⁹ der Sängerin des Amun Kaipamaw in Zagreb⁴⁰ und einer Frau in Berlin⁴¹. Beim Entfernen der Mumie ist der Schlitz noch weiter und schräg aufgerissen.⁴² Ähnlich ist es an der Kartonage der Djed-mut-ius-anch in Berlin.⁴³

³⁴ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 8284 Nes-Chons-pe-chered; Renate Germer – Hannelore Kischkewitz – Meinhard Lüning, *Berliner Mumien-geschichten. Ergebnisse eines multidisziplinären Forschungsprojektes*, Regensburg 2009, 110 f., Abb. 159 Vorderansicht; auf einem Foto der Rückseite ist zu sehen, dass die Kartonage Risse und Brüche erlitt, von der Verschnürung ist nichts mehr vorhanden.

³⁵ Greenock, McLean Museum and Art Gallery, Inv.-Nr. 1987.395; John H. Taylor, *Coffins as Evidence for a ›North-South-Divide‹ in the 22nd–25th Dynasties*, in: Gerard P. F. Broekman – Robert J. Demarée – Olaf E. Kaper (Hgg.), *The Libyan Period in Egypt. Historical and Cultural Studies into the 21st–24th Dynasties: Proceedings of a Conference at Leiden University, 25–27 October 2007* (Egyptologische uitgaven XXIII), Leuven 2009, 375–415, hier: 408, Taf. VII; die Verschnürung ist völlig entfernt, der Schlitz bis vorne zur Stirne geöffnet, am Hinterhaupt rechts quer eingerissen.

³⁶ Maria Cristina Guidotti – Enrica Leospo (Hgg.), *La Collezione Egizia del Civico Museo Archeologico di Como*, Como 1994, Abb. I–IV; hier fehlt ebenfalls der Verschluss des Fußendes.

³⁷ Triest, Civico Museo di Storia ed Arte, Inv.-Nr. E 1; Moser – Iarini 2013 (zit. Anm. 8), 101, 106, Foto der Rückseite; Moser – Nicola 2017 (zit. Anm. 15), 321, Abb. 5.

³⁸ Claudia Dolzani, *Sacofago Egiziano con mummia del Civico Museo di Storia Naturale di Trieste*, in: Atti del Museo Civico di Storia Naturale Trieste XXVI/7, 1969, N. 9, 249–275, hier: 259, 261, Abb. 11 Vorder- und Rückseite der Kartonage; 263, Abb. 13 linke und rechte Seite der Kartonage.

³⁹ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 25258; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 233, Abb. 5.72; dort beginnt auch die beidseitige Lochung für die Verschnürung.

⁴⁰ Zagreb, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 687; Igor Uranić, *Aegyptiaca Zagrebien-sia. Egyptian Collection of the Archaeological Museum in Zagreb* (Catalogues and Monographs of the Archaeological Museum in Zagreb / Arheološki muzej u Zagrebu, Bd. IV), Zagreb 2007, Fotos auf S. 20 und 98, worauf das breite deckende Leinenband sichtbar ist, das in derselben dunkelblauen Farbe bemalt ist wie der Scheitel.

⁴¹ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 31297; Germer – Kischkewitz – Lüning 2009 (zit. Anm. 34), 201, Abb. 314 Vorderansicht.

⁴² Befund nach Fotos in Berlin.

⁴³ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 32; Germer – Kischkewitz – Lüning 2009 (zit. Anm. 34), 80, Abb. 108 Vorderansicht; Befund nach eigener Beschau und Fotos in Berlin.

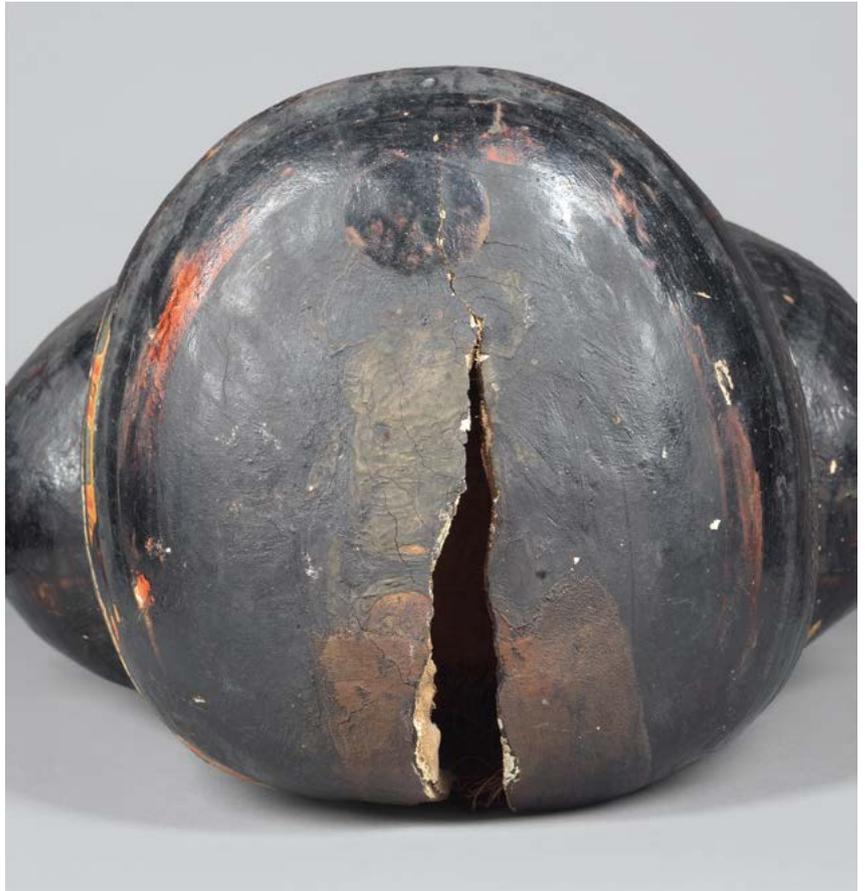


Abb. 14: Inv.-Nr. ÄS 3942, Detail des Scheitels und Anfang des Rückenschlitzes.

Bei manchen Kartonagen beginnt der Schnitt in der Mitte des Scheitels, so an Tjayasetimu in London,⁴⁴ an Nes-pa-ka-schuti in Athen,⁴⁵ an den Wiener Kartonagen der Ta-mit, Inv.-Nr. ÄS 3942 (Abb. 14), der Ta-reti, Inv.-Nr. ÄS 8641, und des Pa-char-Chons, Inv.-Nr. ÄS 5155 b.

Bei Tahai in Basel, deren Rückseite figürlich bemalt ist,⁴⁶ endet der rot bemalte Streifen des Rückenschlitzes beim Stirnband aus Lotosblütenblättern. Die Lochung für die Schnürung geht in regelmäßigen Abständen bis auf den Scheitel.

Fotos von Mumien in Kartonagehüllen, die am Fundort gemacht wurden, zeigen deutlich den Anfang des Schlitzes auf dem Scheitel.⁴⁷

⁴⁴ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 20744; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 221, Abb. 5.58; Ausstellungskatalog John H. Taylor – Daniel Antoine, *Ancient lives. new discoveries. eight mummies, eight stories*, London (The British Museum) 2014, 125, Abb. 125; Inv.-Nr. EA 22939; ebenda, 68 Foto und 70, Abb. 57 CT-Scan.

⁴⁵ Athen, Archäologisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. ANE 3412; Vassilis Chrysikopoulos, *Nespaqashouty, musicien égyptien de la Troisième Période intermédiaire (cartonnage ANE 3412)*, in: Sibylle Emerit (Hg.), *Le statut du musicien dans la Méditerranée ancienne. Égypte, Mésopotamie, Grèce, Rome. Actes de la table ronde internationale tenue à Lyon, Maison, de l'Orient et de la Méditerranée (université Lumière Lyon 2) les 4 e 5 juillet 2008, Lyon* (Bibliothèque d'Étude, Bd. 159/2013), Kairo 2013, 125–137, hier: 134, Abb. 1 Vorderansicht; 137, Abb. 4 Rückseite der Kartonage. Die Bohrlöcher für die Verschnürung stehen in weitem Abstand zueinander, besonders am Perückenteil.

⁴⁶ Müller 1999 (zit. Anm. 7), Foto der Rückenansicht auf der ersten Seite.

⁴⁷ Taylor 2009 (zit. Anm. 35), 410, Taf. IX.1; 411, Taf. X.2, vermutlich in Kafr Ammar gefunden.



Abb. 15: Kartonagehülle in Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 17074, Detail des Kopfes mit dem Beginn des Rückenschlitzes schon oberhalb der Stirne und der Verschnürung am Scheitel.

4.1.3 OBERHALB DER STIRNE

Die Kartonage des Pabastet in Hamburg⁴⁸ ist auch auf der Rückseite mit Registern mit Darstellungen bemalt. Für den Rückenschlitz ist eine breite Zone in der Mitte frei gelassen. Diese ist rot mit schmalen gelben seitlichen Streifen, reicht über den ganzen Scheitelteil und durchbricht dadurch die Bemalung der Perücke und des Stirnbandes. Im Abrieb ist die Zickzack-Verschnürung erkennbar.⁴⁹

Auf einer Kartonagehülle aus Medum in New York⁵⁰ reicht ein breiter Farbstreifen mit einem feinen Riss in der Mitte bis vorne auf die Stirne. Bei einer Kartonagehülle in Berlin beginnt der Rückenschlitz schon oberhalb der Stirne, die Verschnürung am Scheitel (*Abb. 15*).⁵¹ Da diese gerissen ist, klafft der Schlitz am Kopf stark auseinander.

⁴⁸ Hamburg, Museum am Rothenbaum, Inv.-Nr. 4057 b.

⁴⁹ Nach einem Foto des Scheitelteiles, das mir von Renate Germer zur Verfügung gestellt wurde.

⁵⁰ New York, The Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. 06.1232.1; Taylor 2009 (zit. Anm. 35), 409, Taf. VIII.2.

⁵¹ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 17074, unpubliziert, Befund nach Foto in Berlin und eigener Beschau.

4.1.4 T-FÖRMIGER SCHNITT

Problematisch ist der Nachweis eines T-förmigen Schnitts (Türflügelschnitt). Inwieweit er schon in der Antike angewandt wurde, ist mangels genügender Beispiele schwer zu beweisen. In der Neuzeit wurde manchmal ein Querschnitt am Hinterhaupt sekundär angebracht, um die Mumie aus der Hülle zu entfernen. An der Kartonage einer Frau in Heidelberg⁵² ist er allerdings vorhanden. Die Länge des Querschnitts beträgt 14 cm. Diese Art war bisher in der Literatur nicht erwähnt.⁵³ In den Bohrlöchern sind noch Reste der Originalschnur. Zum Entnehmen der Mumie wurde der Schnitt nach beiden Seiten halbrund erweitert.⁵⁴

Ob der T-förmige Schnitt bei der Kartonage des Priesters Anch-pa-chrad in Graz⁵⁵ ebenfalls original ist, lässt sich nicht mehr nachweisen. Die Mumie befindet sich zwar in der Kartonage, allerdings wurden der Rückenschlitz und der Querschnitt am Hinterhaupt in der Neuzeit, vermutlich bei einer Restaurierung im 20. Jahrhundert, mit neuen Textilstreifen überklebt. Die Kartonage war am Fußende beschädigt, zusammengedrückt, weil sie jahrzehntelang in senkrechtem Zustand ausgestellt war.⁵⁶ Dabei rutschte die Mumie in das Fußende und zerdrückte durch das Gewicht die Standfläche. Es ist anzunehmen, dass damals die Mumie herausgenommen wurde und erst dafür der Querschnitt am Hinterhaupt entstand.⁵⁷

4.1.5 SEKUNDÄRER T-SCHNITT

Ein sekundärer T-Schnitt wurde in der Neuzeit angewandt, um die Mumie aus der Hülle entfernen zu können. Das war beim Priester Chonsu-maacheru in Hamburg der Fall, als man 1903 seine Mumie herausholte.⁵⁸ Aus dem damals angefertigten Protokoll geht hervor, dass alle alten Nähte – sowohl jene, die die Fußplatte festhielten, als auch die auf der Rückseite entlanglaufenden – gelöst wurden. Das Material der Hülle erwies sich aber als so hart und steif, dass es nicht gelang, die Kartonage auseinanderzubiegen. Daher wurden am Hinterhaupt seitliche Einschnitte gemacht.⁵⁹

Ähnliches ist an der Kartonage des Nacht-Bastet-iru in Bologna festzustellen.⁶⁰ Auch hier wurde die Mumie in der Neuzeit herausgenommen, worauf der weit nach vorne reichende Querschnitt am Hinterhaupt hinweist.

⁵² Heidelberg, Ruprecht-Karl-Universität, Sammlung des Ägyptologischen Instituts, Inv.-Nr. 1014, vermutlich aus Theben, datiert in die 22. Dynastie.

⁵³ Huhn 2009 (zit. Anm. 13), 286, Abb. 2; 287, Abb. 8 Detail.

⁵⁴ Ebenda, 288, Abb. 10; 289.

⁵⁵ Graz, Universalmuseum Joanneum, Archäologiemuseum Schloss Eggenberg, Inv.-Nr. 25200; Haslauer 2014 (zit. Anm. 17), 396, Abb. 8; 405.

⁵⁶ Ebenda, 408, Anm. 3 und 4; zuerst war sie im Schreibkabinett von Prokesch von Osten, ab 1834 im Joanneum aufgestellt.

⁵⁷ Die Mumie wurde so weit wie möglich in der Kartonage hinaufgeschoben, das Fußende der Kartonage instand gesetzt, der entstandene Hohlraum bis zu den Füßen der Mumie durch ein passendes Kissen aufgefüllt und eine Ersatzplatte anstelle der originalen Platte aus Kartonage angebracht.

⁵⁸ Hamburg, Museum am Rothenbaum, Inv.-Nr. C 3834; ist in der Publikation nicht erwähnt. Altenmüller 2000 (zit. Anm. 12), 28–30, Zeit Osorkon I. (924–899 v. Chr.).

⁵⁹ Kopien des Protokolls und ein Farbfoto von der Rückseite der Kartonage wurden mir von Renate Germer zur Verfügung gestellt.

⁶⁰ Bologna, Museo Civico Archeologico, Inv.-Nr. KS 1972, 22.–23. Dynastie, aus Theben; eigene Beobachtung im Museum: breiter Querschnitt am Hinterhaupt, und Auskunft von Daniela Picchi. Auf der Abbildung in: Sergio Pernigotti (Hg.), *La Collezione Egiziana. Museo Civico Archeologico di Bologna*, Bologna 1994, 93, ist die Öffnung seitlich zu sehen.



Abb. 16: Inv.-Nr. ÄS 233, Rückseite der Kartonage mit sichtbarer Verschnürung.

4.2 DIE VERSCHNÜRUNG DES RÜCKENSCHLITZES

4.2.1 SICHTBAR

Die Verschnürung ist bei Ta-[...], Wien Inv.-Nr. ÄS 233, nur noch teilweise erhalten. Die beidseitig in einem Abstand von ca. 4–5 cm durchgezogenen Schnüre liegen meist nicht direkt einander gegenüber (Abb. 16). Die Rückseite dieser Kartonage ist weiß. Ebenso einheitlich weiß ist die Kartonage des Pa-sen-en-hor in Triest. Auch hier sind von der Verschnürung noch Reste vorhanden.⁶¹

Wurde die Rückseite mit Darstellungen bemalt, beachtete man, dass diese nicht durch die Verschnürung oder die Abdeckung mit einem Leinenstreifen gestört wurden. Man ließ einen entsprechend breiten Streifen in der Mitte frei, der meist rot bemalt war.⁶² Auf die magische Bedeutung der Farbe Rot im Sinne von Abwehr des Bösen und Schutz der Mumie wies John H. Taylor hin, wenn die Kanten von Sargwanne und Deckel rot bemalt sind.⁶³ Dasselbe gilt für die Öffnung am Rücken der Kartonage.

⁶¹ Triest, Civico Museo di Storia ed Arte, Inv.-Nr. E 1; Dolzani 1969 (zit. Anm. 38), 259, 261, Abb. 11; Moser – Iarini 2013 (zit. Anm. 8), 106.

⁶² Kartonage der Tashebt aus Theben; Labib Habachi, *Clearance of the Tomb of Kheruef at Thebes (1957–1958)*, in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 55, 1958, 325–350, Taf. XVII a. Athen, Nationalmuseum, Inv.-Nr. ANE 3412 Nespaqashouty; Chrysikopoulos 2013 (zit. Anm. 45), 137, Abb. 4; die Abstände der Lochungen sind sehr weit auseinander, beginnen am Hinterhaupt, die Verschnürung ist nicht mehr original. Basel, Museum der Kulturen, Inv.-Nr. III 00129 a Tahai; Müller 1999 (zit. Anm. 7), 1. Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv.-Nr. A 2013:29; Annika Potzgalski, *Die leere Mumienkartonage einer Frau ohne Namensbezeichnung im Hessischen Landesmuseum Darmstadt*, in: *Kunst in Hessen und am Mittelrhein*, NF 8, 2015, 7–24, hier: 8, Abb. 2. Greenock, McLean Museum and Art Gallery, Inv.-Nr. 1987.395; Taylor 2009 (zit. Anm. 35), 408, Taf. VII, 2. Hamburg, Museum am Rothenbaum, Inv.-Nr. 4057 b Pabastet; Altenmüller 2000 (zit. Anm. 9), 216, Taf. 5. Havanna, Museo Nacional, Inv.-Nr. 524; Jadviga Lipińska, *Monuments de l'Égypte ancienne au Palacio de Bellas Artes à La Havane et du Museo Bacardi à Santiago de Cuba* (Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum, Cuba, Bd. 1), Mainz 1982, 1,136 Foto 7. London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 29577 Djedamenufankh; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 241, Abb. 5.8. London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 20744 Tjayasetimu; AK London 2014 (zit. Anm. 44), 125, Abb. 125.

⁶³ Éva Liptay, *The ancient Egyptian coffin as sacred space: Changes of the sacred space during the Third Intermediate Period*, in: Alessia Amenta – Hélène Guichard (Hgg.), *Proceedings First Vatican Coffin Conference, 19–22 June 2013*, Città del Vaticano 2017, Bd. I, 259–270, hier: 268.



Abb. 17: Inv.-Nr. ÄS 3940 b, Rückseite der Kartonage mit Abdeckung der Verschnürung durch einen Leinenstreifen.



Abb. 18: Inv.-Nr. ÄS 3942, Rückenansicht. Verschnürung und Abdeckstreifen gerissen.

4.2.2 MIT STUCK ABGEDECKT

War die Rückseite auch im mittleren Teil bemalt wie bei der Kartonage des Panesy in Leiden,⁶⁴ mit einem Osiris-Pfeiler über die gesamte Länge bei Nebnetjeru in Philadelphia⁶⁵ und Chonsu-maacheru in Hamburg⁶⁶, wurden die Bohrlöcher für die Schnürung sehr knapp und in kurzen Abständen entlang der Kanten gestochen und nach der Verschnürung mit Stuck überdeckt, um einen durchgehenden Malgrund zu bilden. Dieser Teil der Bemalung wurde beim Herausnehmen der Mumie in der Neuzeit allerdings beschädigt. Dasselbe ist auch an der Kartonage einer Frau in Heidelberg zu beobachten.⁶⁷

Sehr gut erhalten ist die Verschnürung des Rückenschlitzes samt Überdeckung durch Stuck und Übermalung an der Kartonagehülle der Isiuret in Como.⁶⁸ Diese Hülle wurde 1887 rundherum entlang der seitlichen Spalten aufgeschnitten, um zur Mumie zu gelangen. Die Rückseite wird von Osiris als *Djed*-Pfeiler dominiert.

⁶⁴ Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, Inv.-Nr. L.XII.3 (M 36); John H. Taylor, *Theban coffins from the Twenty-second to the Twenty-sixth Dynasty: dating and synthesis of development*, in: Nigel Strudwick – John H. Taylor (Hgg.), *The Theban Necropolis. Past, Present and Future*, London 2003, Abb. 51.

⁶⁵ Philadelphia, University of Pennsylvania, Museum of Archaeology and Anthropology, Inv.-Nr. E 14344 b, c; Taylor 2003 (zit. Anm. 64), Abb. 50.

⁶⁶ Hamburg, Museum am Rothenbaum, Inv.-Nr. C 3834; Altenmüller 2000 (zit. Anm. 12), 59, Taf. 4 Rückenansicht.

⁶⁷ Heidelberg, Ruprecht-Karl-Universität, Sammlung des Ägyptologischen Instituts, Inv.-Nr. 1014; AK Stuttgart 2007 (zit. Anm. 2), 215; Huhn 2009 (zit. Anm. 13), 285 f., Abb. 2, die Kartonagehülle wurde seitlich aufgeschnitten.

⁶⁸ Como, Civico Museo Archeologico, Inv.-Nr. ED 1; Guidotti – Leospo 1994 (zit. Anm. 36), 7 f., Abb.: die beiden Hälften der Kartonage mit der ausgewickelten Mumie in der rückwärtigen Hälfte in einer Vitrine liegend; Farbtafeln I–IV.



Abb. 19: Inv.-Nr. ÄS 5155 b, Rückseite, Kopfende mit Resten der Verschnürung und des Abdeckstreifens.

4.2.3 ABDECKUNG DURCH EINEN LEINENSTREIFEN

An der Kartonage des Padiaset, Wien Inv.-Nr. ÄS 3940 b, ist die Verschnürung des Rückenschlitzes vollständig erhalten. Der Abstand der beiderseitigen Lochung beträgt 10–11 cm. Der Anfang der verbindenden Schnur ist am Hinterhaupt verknötet. Die Rückseite ist einheitlich weiß und von den Darstellungen der Vorderseite seitlich durch einen Farbstreifen abgegrenzt. Die Verschnürung wurde mit einem 16 cm breiten Streifen aus fest gewebter Leinwand überklebt und mit einer dünnen Schicht Stuck als Angleichung an die weiße Bemalung der Kartonage überzogen. Beim Fußende wurden dadurch auch die seitlichen Begrenzungsstreifen überdeckt. Dieser Abdeckstreifen ist mehrfach gerissen und abgehoben (Abb. 17).

Bei Ta-mit, Wien Inv.-Nr. ÄS 3942, ist die Verschnürung und damit auch der darübergeklebte Leinwandstreifen gerissen (Abb. 18). Der Rückenschlitz klafft etwas auseinander, besonders weit am Kopf, weil der Schlitz erst ab dem Hinterhaupt verschnürt wurde⁶⁹ (vgl. Abb. 10 und 14). Die Kartonage war während des Begräbnisrituals mit Harzen übergossen worden und die Flüssigkeit sammelte sich am Rücken zu einer dicken Kruste.⁷⁰ Durch die Schwärzung ist der Leinwandstreifen nur am rückwärtigen Teil des Scheitels gut zu erkennen. Seine Breite beträgt 4,5 cm.

Von der Zickzack-Schnürung an Pa-char-Chons, Wien Inv.-Nr. ÄS 5155 b, sind nur an Kopf- und Fußende Reste erhalten. Sie geht vom Hinterhaupt aus, beginnend am flachen Scheitelteil (Abb. 19). Von dem Leinwandstreifen, der über die Verschnürung geklebt war, haften wenige Fragmente an.

⁶⁹ Vermutlich passierte der Riss – es ist kein gerader Schnitt – auf der Oberseite des Kopfes erst, als der Rückenschlitz aufriss. Der Körper der bandagierten Mumie füllte die Kartonage ganz aus, so dass es durchaus möglich ist, dass bei mehrfachem Hantieren der Rücken der Hülle aufplatzte.

⁷⁰ Haslauer 2016 (zit. Anm. 3), 124, Abb. 1; 127, Abb. 3.



Abb. 20: Inv.-Nr. ÄS 5155 b, Rückseite mit auseinanderklaffendem Rückenschlitz.



Abb. 21: Inv.-Nr. ÄS 8641, Rückseite, Abdeckung des Rückenschlitzes.

Der Streifen war 8 cm breit, d. h. so schmal, dass er die Bemalung der Rückseite mit Darstellungsfeldern nicht beeinträchtigte. Dieser mittlere Teil des Rückens war weiß. Da die Verschnürung und damit auch der Leinenstreifen gerissen sind, klafft der Rückenschlitz auseinander (Abb. 20).

Die Verschnürung an Her, Wien Inv.-Nr. ÄS 225, ist im unteren Teil nicht mehr vollständig erhalten. Der Abstand der Bohrlöcher beträgt 5 cm, am Kopfende ist der überdeckende 9 cm breite Leinenstreifen noch vorhanden.

An Ta-reti, Wien Inv.-Nr. ÄS 8641, ist der originale Rückenverschluss nicht erhalten, weil die Mumie aus der Kartonage entfernt wurde. Danach wurde der Rückenschlitz wieder verschnürt und mit einem breiten Textilstreifen überklebt. Es wurde sehr breit darübergemalt, wodurch auch die Darstellungen in der unteren Hälfte teilweise gänzlich unkenntlich wurden (Abb. 21). Im Bereich der Beine ist auch die sekundäre Verschnürung gerissen.



Abb. 22: Inv.-Nr. ÄS 225, Fußende mit erhaltener Schnur und Abdeckstreifen.

5. DIE VERSCHLUSSPLATTE DES FUSSENDES

Sie kann aus verschiedenem Material bestehen und auf unterschiedliche Arten mit dem Fußende der Kartonnage verbunden sein.

5.1 AUS HOLZ GESCHNITTEN

5.1.1 AN DIE KARTONAGE ANGEKLEBT

Bei der Kartonnage der Her, Wien Inv.-Nr. ÄS 225, ist die Verschlussplatte nicht erhalten, doch lassen sich aus den vorhandenen Spuren Rückschlüsse ziehen. Entlang der Kante des Fußendes ist in großen Vorstichen eine dicke Schnur (gedreht aus zahlreichen Leinenfäden) durchgezogen. Es gibt zusätzlich auf jeder Seite noch ein Bohrloch, vielleicht zum Befestigen des Brettes, um es für das Verschnüren in Position zu halten. Anscheinend war die Verschlussplatte aus Holz ähnlich wie bei der Verschnürung des Rückenschlitzes durch eine sowohl in der Kartonnage als auch in der Holzplatte eingezogene Schnur im Zickzack verbunden. An den erhaltenen Seiten der Kartonnage sind noch Schnüre unter dem darübergeklebten Leinwandstreifen vorhanden, der über die Kante geklebt war (Abb. 22).

Diese Art der Befestigung ist an der Kartonnage des Nesperennub in London belegt.⁷¹ Eine solche wurde auch bei Nes-Chonsu-pa-chered in Dresden

⁷¹ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 30720; Salima Ikram – Aidan Dodson, *The Mummy in Ancient Egypt. Equipping the Dead for Eternity*, London 1998, 176, Abb. 211.

rekonstruiert. Die Fußplatte ist dort verloren, allerdings sind am Fußende der Kartonage Reste der originalen Schnüre von der Verbindung mit der Fußplatte vorhanden.⁷²

An den Kanten des Fußendes der Kartonagehülle der Isiuret in Como sind in regelmäßigen Abständen Bohrlöcher vorhanden, wobei in etlichen noch die Schnurschlingen von der Befestigung der Fußplatte stecken.⁷³

Die Fußplatte der Tahai in Basel war ebenfalls durch Schnürung verbunden, wovon die zahlreichen Bohrlöcher entlang der Kante des Fußendes der Kartonage zeugen, jetzt allerdings nicht mehr in der originalen Art.⁷⁴ Ähnliches ist an der Kartonage des Nacht-Bastet-iru in Bologna festzustellen.⁷⁵ Das Fußende wurde mit einer neuen Holzplatte verschlossen und angebunden – nicht auf altägyptische Weise, sondern mit senkrechter Verbindung. Die zahlreichen Lochungen am Fußende der Kartonage stammen jedoch von der originalen Verschnürung.

Die Verschlussplatte an der Kartonage des Pa-sen-en-hor in Triest war ebenfalls angebunden. An beiden Seiten sind je fünf, an der Vorderseite sechs Bohrlöcher sichtbar. Die originale Verschlussplatte ging verloren, vermutlich im Zuge der Öffnung der Kartonage.⁷⁶

5.1.2 MIT HOLZSTIFTEN BEFESTIGT, NICHT ABGEDECKT

Die häufigste Art ist der Abschluss mit einer passend zugeschnittenen Holzplatte, befestigt mit Holznägeln, die durch vorgestanzte Löcher oberhalb der Kanten der Kartonage schräg oder waagrecht in die Platte getrieben sind.⁷⁷

Ein Beispiel dafür ist die Kartonage der Ta-[...], Wien Inv.-Nr. ÄS 233. Hier sind von den Zehen, den Fersen und den beiden Seiten her Dübel gesetzt (vgl. *Abb. 6 und 16*), deren abgeschrägte Enden in der Bodenplatte sichtbar sind. An der Platte sind die Sägespuren zu erkennen. Sie wurde mit einer äußerst dünnen Stuckschicht überzogen und blassgelb bemalt (*Abb. 23*). Die Kanten wurden nicht mit einem Leinenstreifen überklebt. Auf gleiche Weise ist die mit dem Apis-Stier bemalte Fußplatte an der Kartonage des Penju in Hildesheim befestigt.⁷⁸

Manchmal wird die Platte nur von zwei Seiten durch Holznägel mit der Kartonage verbunden. Je zwei Holzstifte sind am Zehen- und am Fersenende der Kartonage schräg durch das Holzbrett gesteckt, wie an der Kartonage der Tjayasetimu in London⁷⁹. Die Befestigung an Vorder- und Rückseite ist auch an der Kartonage des Panesy in Leiden vorhanden. An der Vorderseite sind dort zwei Dübellöcher sichtbar.⁸⁰

⁷² Krekeler 2007 (zit. Anm. 13), 26.

⁷³ Como, Civico Museo Archeologico, Inv.-Nr. ED 1; Guidotti – Leospo 1994 (zit. Anm. 36), Taf. IV 10–13; dass die Fußplatte fehlt, wird nicht erwähnt.

⁷⁴ Basel, Museum der Kulturen, Inv.-Nr. III 129; AK Basel 1976 (zit. Anm. 7), 28, *Abb. 9 a, b, c*.

⁷⁵ Bologna, Museo Civico Archeologico, Inv.-Nr. KS 1972, 22.–23. Dynastie, nach Auskunft von Daniela Picchi.

⁷⁶ Triest, Civico Museo di Storia ed Arte, Inv.-Nr. E1; Moser – Iarini 2013 (zit. Anm. 8), 106.

⁷⁷ Krekeler 2007 (zit. Anm. 13), 26.

⁷⁸ AK Hildesheim 1990 (zit. Anm. 10), 62 f., T 18 (Rainer Hannig).

⁷⁹ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 20744; Ikram – Dodson 1998 (zit. Anm. 71), 176, *Abb. 210*.

⁸⁰ Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, Inv.-Nr. L.XII.3 (M 36); Maarten J. Raven, *De dodencultus van het Oude Egypte*, Amsterdam 1992, 52, Nr. 19.



Abb. 23: Inv.-Nr. ÄS 233, Draufsicht auf die Fußplatte, Befestigung mit acht Dübelstiften.



Abb. 24: Inv.-Nr. ÄS 5155 b, rechte Seite des Fußendes mit einem erhaltenen Dübelloch.

Weitere Beispiele sind die Mumienhülle des Ankh-pef-hor in Boston⁸¹ und die Kartonage des Nespanetjerenre im Brooklyn Museum⁸² mit je einem Dübelloch sowohl in der Vorder- als auch in der Rückseite. Bei Djedame-niufankh in London sind die Holzstifte waagrecht durch die Kartonage in die Seitenkante des Brettes gesteckt.⁸³

5.1.3 DIE KANTEN MIT LEINENSTREIFEN ABGEDECKT⁸⁴

An der Kartonagehülle des Pa-char-Chons, Wien Inv.-Nr. ÄS 5155 b, fehlt die Vorderseite des Fußendes und damit auch die Verschlussplatte. Aus den vorhandenen schrägen Bohrlöchern, zwei an der Rückseite (*vgl. Abb. 20*) und je eines seitlich bei den Fersen (*Abb. 24*), kann man schließen, dass auch diese Holzplatte rundherum, mit vermutlich acht Holznägeln, gehalten wurde. Der Abstand zur Unterkante der Kartonage beträgt 1,8 cm. Über

⁸¹ Boston, Museum of Fine Arts, Hay Collection, Gift of C. Granville Way, Inv.-Nr. 1872 (72.4837); Taylor 1988 (zit. Anm. 4), 170 f., Nr. 122, auf der Vorderseite des Fußendes ist deutlich ein Dübelloch in der Mitte zu sehen.

⁸² New York, Brooklyn Museum, Charles Edwin Wilbour Fund, Inv.-Nr. 361265; Richard A. Fazzini et al. (Hgg.), *Ancient Egyptian Art in the Brooklyn Museum*, New York 1989, Nr. 67.

⁸³ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 29577; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 239, Abb. 5.79.

⁸⁴ Krekeler 2007 (zit. Anm. 13), 26.



Abb. 25: Inv.-Nr. ÄS 8641, Fußplatte aus Holz, mit Stuck überzogen und ockerfarben bemalt.

die Kanten war ein gefalteter, 5 cm breiter Leinenstreifen geklebt, wovon noch Reste anhaften. Damit wurden Fuge und Befestigung abgedeckt und zusätzlich Festigkeit gegeben.

So auch bei Ta-reti, Wien Inv.-Nr. ÄS 8641: Die Platte ist an der Außenseite mit Stuck überzogen. Sie wurde von beiden Seiten mit schräg gesetzten Holzstiften an der Kartonage befestigt. Die Kanten sind rundum mit einem Leinenstreifen abgeklebt (Abb. 25). Danach wurde alles ockerfarben übermalt wie die Grundierung des Podestes. – Allerdings ist die Befestigung wie auch die Verschnürung und Abdeckung des Rückenschlitzes sekundär, weil die Mumie entfernt wurde.

5.1.4 FUGENVERBINDUNG MIT STUCK⁸⁵

Die Holzplatte an Padiaset, Wien Inv.-Nr. ÄS 3940 b, ist an der Außenseite mit dünner Leinwand überzogen, auf die eine unregelmäßig dicke Stuckschicht aufgetragen wurde. Die Befestigung erfolgte durch je zwei schräg gesetzte Holznägel von beiden Seiten. Der Abstand zur Unterkante der Kartonage beträgt 2 cm (Abb. 26). Die Ränder sind zur Kartonage hin mit Gips verspachtelt.

⁸⁵ Ebenda, 26.



Abb. 26: Inv.-Nr. ÄS 3940 b, Fußende der Kartonage, rechte Seite mit Befestigung der Holzplatte mit Holznägeln.

Reste einer Fugenverbindung aus Stuck sind an der Fußplatte des Kartonnagesarges des Ken-Hor in Berlin erhalten.⁸⁶ Diese Kartonage ist als Deckel und Sargwanne gearbeitet, die miteinander durch Holznägel verbunden waren. Das Fußende ist mit einer Holzplatte verschlossen, die an ihrer Außenseite mit dem Apis-Stier und Beischrift bemalt ist.⁸⁷

5.1.5 OHNE FESTE VERBINDUNG

Möglich ist auch ein Abschluss ohne feste Verbindung mit der Kartonagehülle. Dabei wird eine Holzplatte nur eingeklemmt. Bei einem Beispiel in Berlin, Inv.-Nr. ÄM 17074,⁸⁸ sind weder an der Kartonage noch am Fußbrett irgendwelche Spuren von Befestigung zu sehen.

Bei Ta-mit, Wien Inv.-Nr. ÄS 3942, ist das Fußende mit einer Holzplatte verschlossen, deren Außenseite mit zwei Lagen Leinwand und einer dünnen Stuckschicht überzogen ist. Die Befestigung ist nicht erkennbar, da die Ränder zur Kartonage dick mit Leinenstreifen überklebt sind. Allerdings ist am Zehenende und rechts die Überklebung durchbrochen. Es sind

⁸⁶ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 8500; Germer – Kischkewitz – Lüning 2009 (zit. Anm. 34), 129, Abb. 184.

⁸⁷ Ebenda, 128 f., Abb. 123.

⁸⁸ Berlin, Ägyptisches Museum, unpubliziert; Besichtigung im Depot.

keine Dübel oder Dübellöcher im Holz vorhanden, obwohl beim Rand der Kartonage zumindest eine Lochung feststellbar ist. Möglicherweise waren die Bohrungen für eine Befestigung mittels Dübeln vorgesehen, wurden dann jedoch nicht verwendet. Die Fußplatte wurde mit der Kartonage nur durch die in mehreren Schichten über die Ränder geklebten Leinenstreifen verbunden (*Abb. 27*). Der Leinenstreifen des Rückenschlitzes reicht noch bis 5 cm Länge auf die Fußplatte hinauf.

5.2 AUS LEINENKARTONAGE

Es gibt auch Beispiele für Verschlussplatten des Fußendes aus Leinenkartonage. Die Fußplatte der Kartonage des Priesters Anch-pa-chrad in Graz bestand aus Kartonage, die außen und innen weiß grundiert ist.⁸⁹ Bei der Fersenseite ist noch das Endstück vom originalen Leinenstreifen des Rückenschlitzes aus grobem Gewebe vorhanden (*Abb. 28*).

Zu einer Kartonagehülle in Berlin gehört eine Verschlussplatte aus Kartonage, beidseitig mit einer dünnen Stuckschicht überzogen, auf deren einer Seite in der Mitte eine schwarze Tintenaufschrift in Hieroglyphen die Bezeichnung »Inneres, innen« trägt.⁹⁰ Diese Platte wurde entweder sekundär verwendet oder zwecks größerer Festigkeit aufgedoppelt. Sie besteht aus zwei Kartongeschichten: In der als Innenseite verwendeten befinden sich entlang des Randes kleine Bohrlöcher im Abstand von ca. 2 cm. Eine über diese Lochungen rundum laufende dünne Schnur ist durch kleine Schnurschlaufen in den Löchern nach der Unterseite festgeklemmt und anscheinend auf diese Weise auf eine weitere Leinenschicht aufgenäht. Danach wurden noch mehrere Schichten Leinwand aufgeklebt. Spätere größere Bohrlöcher mit ca. 10 cm Abstand, je drei an den Langseiten, gehen durch sämtliche Schichten durch.

In einer losen Verschlussplatte in Berlin mit beidseitiger dünner Stuckauflage und Bohrungen entlang des Randes sind zwei Schnurschlaufen noch erhalten, die von der üblichen Zickzack-Verbindung mit der Kartonage herühren.⁹¹ Entlang des Randes sind über der Verschnürung noch Reste von Schlamm erhalten, die sowohl die Verschnürung als auch die Kanten zum Fußende der Kartonagehülle überdecken sollten.

5.3 AUS LEDER

Eine Verschlussplatte aus Leder wurde in Theben, im Hatshepsut-Tempel von Deir el-Bahari, gefunden. Sie war rundherum angebunden, einige Schnurreste sind noch vorhanden. Das Leder ist beidseitig stuckiert und auf der Außenseite zusätzlich mit Leinwand beklebt.⁹²

⁸⁹ Graz, Universalmuseum Joanneum, Archäologiemuseum Schloss Eggenberg, Inv.-Nr. 25200; Haslauer 2014 (zit. Anm. 17), 392, 405. Bei einer früheren Restaurierung der Kartonage, insbesondere des gequetschten Fußendes, wurde die in vier Teile zerbrochene Kartonageplatte beim Fußende der Mumie hineingegeben und das Fußende mit einer zugeschnittenen Weichfaserplatte verschlossen.

⁹⁰ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. ÄM 31297; unpubliziert; Besichtigung im Depot.

⁹¹ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. Z 4825, Abstand der Bohrlöcher ca. 3,5 cm.

⁹² Mirosław Barwik, *New data concerning the Third Intermediate Period cemetery in the Hatshepsut temple at Deir el-Bahari*, in: Nigel Strudwick – John H. Taylor (Hgg.), *The Theban Necropolis. Past, Present and Future*, London 2003, 122–130, hier: 126 und Taf. 90.



Abb. 27: Inv.-Nr. ÄS 3942, Schrägansicht des Fußendes, Holzplatte mit entlang der Kanten befestigten Leinenstreifen.



Abb. 28: Kartonnage des Anch-pa-chrad in Graz, Universal-museum Joanneum, Archäologiemuseum Schloss Eggenberg, Inv.-Nr. 25200, Fußplatte aus Leinenkartonnage angebonden.

6. FABRIKATION AUF VORRAT

Im Allgemeinen sind die Hüllen größer, vor allem länger als die Mumien. Dies ist beim Durchleuchten zu sehen. Der Kopf liegt nicht im Kopfbereich der Hülle, sondern meist sogar wesentlich tiefer.⁹³ Die Füße stehen im Fußende, was teilweise durch den Transport und das senkrechte Aufstellen der Mumie verursacht ist. Beim Begräbnisritual wurden Mumien aufgestellt, um an ihnen das Mundöffnungsritual zu vollziehen.⁹⁴

Das heißt auch, dass die Mumie mit ihren Bandagen etwas schlanker ist, weil sie nur so aufgrund ihrer leicht konischen Körperform verrutschen kann, und beweist, dass die Kartonnage nicht auf der fertig präparierten Mumie geformt worden sein kann. Nach dem Verschließen der Rückseite und des Fußendes wurde an diesen Stellen die Bemalung noch ergänzt.

⁹³ Z. B. die Kartonnagehülle einer Frau, 2. Hälfte 22. bis 23. Dynastie (850–750 v. Chr.); Baltimore, Walters Art Museum, Inv.-Nr. 79.1, ex New York, The Metropolitan Museum of Art; Regine Schulz – Matthias Seidel, *Egyptian Art. The Walters Art Museum*, Baltimore 2009, 103, Nr. 41. London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 20744; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 434; Warren R. Dawson – Peter H. K. Gray, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum I. Mummies and Human Remains*, London 1968, Frontispiz b. 35. Ebenda, Inv.-Nr. EA 22393; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 298, Abb. 7.12. Ebenda, Inv.-Nr. EA 22939; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 446; AK London 2014 (zit. Anm. 44), 70, Abb. 57 CT-Scan; 72, Abb. 60. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 3942; Haslauer 2016 (zit. Anm. 3), 140, Abb. 18.

⁹⁴ Taylor 2003 (zit. Anm. 64), 104 f.

Es wurde sogar die Kartonagehülle einer erwachsenen Frau für die Mumie eines Mädchens verwendet.⁹⁵ Die Differenz der Länge von Kartonage und Mumie in London beträgt ca. 25 cm. Ähnliches wurde auch in Brooklyn festgestellt. Der Körper steckt in der unteren Hälfte der Hülle, der darüberliegende Hohlraum ist mit Leinen ausgefüllt.⁹⁶

Allerdings konnte die Kartonagehülle auch zu klein, d. h. zu schmal für die Mumie sein. An der Hülle einer Frau in Berlin⁹⁷ klafft der Rückenschlitz etwa ab der Körpermitte bis zum Fußende weit auseinander. Möglicherweise wurde die Mumie in Ägypten von Antikenhändlern auf der Suche nach Amuletten und Papyri aus der Kartonage herausgenommen⁹⁸ und konnte danach nicht mehr in die ursprüngliche Lage gebracht werden. Das Fußbrett wurde sekundär mit einem Leinenstreifen lose befestigt.

In einem anderen Fall war die Kartonage zu kurz. Die Mumie des Padiamenet in London war um einiges länger als die Hülle, daher schauten die Füße beim Fußende heraus und wurden dort dick mit Leinen in Verlängerung der Kartonage aufgepolstert.⁹⁹

Da die Kartonage zur Zeit des Hineinschiebens der Mumie noch elastisch war, ist auch vorstellbar, dass man die Mumienform nicht jedes Mal zerstören musste, um die aufgeschnittene Kartonage abzunehmen. Es fällt nämlich die Ähnlichkeit der Maße von Länge und Breite bei gleicher Herkunft auf. Durch Erhalten der Form kann man rationeller arbeiten, außerdem die Gleichartigkeit des Aussehens erzielen und sie für alle Mumien, die samt ihren Bandagen hineinpassen, verwenden.

Eine Fabrikation auf Vorrat wird auch dadurch bestätigt, dass Felder für die nachherige Beschriftung leer gelassen wurden. Das ist an der unterschiedlichen Schriftart zu erkennen.¹⁰⁰ Es können Leerstellen bleiben, wo der Name und die Titel des/der Verstorbenen sein sollten.¹⁰¹ Auf der Kartonage einer Frau in Darmstadt war gar keine Kolumne für den Namen vorgesehen.¹⁰²

⁹⁵ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 20744; AK London 2014 (zit. Anm. 44), 114, Abb. 107 CT-Scan; 116, Abb. 109.

⁹⁶ New York, Brooklyn Museum, Inv.-Nr. 34.1223; Mildred M. Pace, *Wrapped for Eternity. The Story of the Egyptian Mummy*, New York 1974, 112.

⁹⁷ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 40, 22. Dynastie; Germer – Kischkewitz – Lüning 2009 (zit. Anm. 34), 36, Abb. 31, 32, 33.

⁹⁸ Ebenda, 38.

⁹⁹ London, The British Museum, Inv.-Nr. EA 6682; Eladany 2011 (zit. Anm. 31), 418; AK London 2014 (zit. Anm. 44), 94, Abb. 85 CT-Scan; 96, Abb. 87, 99; 109, Abb. 104.

¹⁰⁰ Altenmüller 2000 (zit. Anm. 12), 30.

¹⁰¹ Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 40; Germer – Kischkewitz – Lüning 2009 (zit. Anm. 34), 36, nach dem Titel »Hausherrin« fehlt der Name.

¹⁰² Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv.-Nr. A 2013:29; Potzgalski 2015 (zit. Anm. 62), 16.

ZUSAMMENFASSUNG

Mit dem Beginn der 22. Dynastie wurden Mumien mit einer Leinen-Kartonage umhüllt, die wie ein Innensarg bemalt wurde. Der Außensarg war weiterhin aus Holz konstruiert, jedoch nur einfach bemalt: mit dem Gesicht mit der großen Perücke, dem Schmuckkragen und einer vertikalen Spalten mit dem Namen des/der Verstorbenen.

Zur Herstellung dieser Kartonagen gibt es zwar verschiedene Publikationen und sogar den Nachbau über einem Formkern unter Verwendung von Materialien, die auch im Alten Ägypten vorhanden waren, doch können an den sechs Mumienhüllen der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien zusätzliche Details festgestellt werden, die im Vergleich mit derartigen Objekten aus anderen Sammlungen Variationen vor allem beim Rückenschlitz und dem Verschluss des Fußendes ergeben. Für letzteren wurden verschiedene Materialien verwendet, so wie auch die Befestigung unterschiedlich war.

SUMMARY

From the beginning of the 22nd dynasty, mummies were wrapped in a linen cartonnage that was painted like an inner sarcophagus. The outer sarcophagus continued to be constructed from wood but was only simply painted: with the face and large wig, the jewelled collar, and a vertical text column with the name of the deceased.

Although there are several publications on the production of these cartonnages and even on their replication over a mould core using materials available in ancient Egypt, additional details could be observed from the six mummy cases in the Egyptian and Near Eastern Collection of the Kunsthistorisches Museum Vienna, which in comparison with similar objects from other collections revealed variations especially in the back slit and the closure of the foot end. For the latter, different materials and variations of attachment were employed.